

WAS MACHT DAS THEATER, FELIX ENSSLIN ?

Herr Ensslin, welche Bedeutung hat Hannah Arendts Leben und Werk für unsere heutige Zeit?

Hannah Arendt ist ein Stachel im Fleisch unserer politischen Gegenwart. Wir verstehen Politik heute oft als Kampfplatz der Interessenvertretung oder greifen zum Megafon, um unsere Bedürfnisse zu artikulieren. Arendt dagegen verstand die griechische Agora, den Marktplatz im Zentrum der Stadt, als einen vorbildhaften politischen Raum. Menschen stellen sich dort durch ihre Handlungen, nicht durch ihr Selbstbild zur Schau, während die Zuschauenden das Gesehene beurteilen. Artikuliert durch die unterschiedlichen Aktivitäten der Menschen, vermitteln Handeln, Urteilen und Denken so eine noch unerhörte, eine noch ungesehene Zukunft.

Wie kann das Theater auf das Theatralische der Politik reagieren?

„Theatralik“ meint im Deutschen so etwas wie „Showmanship“ im Englischen: Gauklerei, das heißt die Schaffung von Evidenz für falsche Tatsachen. Denken Sie aktuell etwa an die Brexit-Debatte, das Phänomen Donald Trump, die AfD und so weiter. Dagegen steht der „Raum der Erscheinung“ für das Verhältnis von Handelnden und Zuschauern. Befreit von der Identifikation mit den eigenen Geschichten, Bedürfnissen und Forderungen, ermöglicht dieser Raum die Einnahme immer neuer Rollen. Am Horizont entsteht so möglicherweise die Gestalt einer anderen Zukunft, eines anderen Gemeinwesens, einer anderen Politik.

Was heißt das für das Theater?

Wie im Theater geht es um das Verhältnis zwischen Darstellern und Zuschauern. Bei Arendt ist konstitutiv, dass die Rollen immer wechseln: Die Urteilende ist potenziell Handelnder und die Handelnde ist potenziell Urteilender. Dieses Denken einer Gleichzeitigkeit von Identität und Differenz macht Hannah Arendt extrem aktuell. Sie fordert uns als Theatermacher auf, diese Aktualität mit künstlerischem Leben zu erfüllen.

Was kann es denn konkret leisten?

Jede Handlung ermöglicht potenziell und temporär die Schaffung eines „Ensembles“ im öffentlich-politischen Raum. Die Bühne ist nicht vorrangig Repräsentationsort für die Erzählung identitätsstiftender Geschichten. Eher sind die Agora und das Theater Orte, die Selbstentfremdung ermöglichen. Die Entfernung von der Dringlichkeit der eigenen Existenz ermöglicht es, mit anderen gemeinsam etwas Neues zu schaffen, etwas, das es vorher so noch nicht gab, kurz gesagt: Theater zu machen. Geschichte zu machen und Geschichte zu schreiben sind für Hannah Arendt nicht eins. Die Unterscheidung zwischen einer Handlung und ihrer Repräsentation ist für sie grundlegend. Streit und Auseinandersetzungen drehen sich daher auf der Agora oder der Bühne weniger um die moralische Beurteilung der Motive oder des Charakters der Beteiligten, sondern sie beziehen sich auf das Urteil über die Auswirkungen von Handlungen auf die politische Realität.

Ania Michaelis' Inszenierung „Hannah Arendt auf der Bühne“ richtet sich an ein Publikum ab zehn Jahre. Wie reagieren Kinder auf diese Ideen und Fragestellungen?

Die Inszenierung ist ein Beleg für die Möglichkeit, gleichzeitig und gleichwertig Theater für Kinder und Erwachsene zu machen. Kinder helfen dabei, weil sie großartige Dramaturgen sind. Unfassbar, was sie alles sehen! Nicht jeder sieht alles, also führen sie das Gesehene im gemeinsamen Gespräch zusammen. Erwachsenen geht das genauso, aber Kinder bleiben mehr bei dem, was sie gesehen und erlebt haben. Durch sie entsteht im urteilenden und erzählenden Nachgang zur unmittelbaren ästhetischen Erfahrung das Stück ein zweites Mal. Und damit eine neue Agora, eine neue Öffentlichkeit.

Es fällt auf, dass sowohl „Animal Farm - Theater im Menschenpark“ als auch „Hannah Arendt auf der Bühne“ philosophische Ansätze und Themen aufgreifen. Zeichnet sich da eine Linie ab? Ja. Aber geht es nicht eher darum, inwieweit Theater schon immer „Philosophie“ ist? Wir sollten eher von einer Erneuerung der „dramaturgischen Schärfe“ des Theaters sprechen.

Theater bebildert oder versprachlicht keine Philosophie. Für uns ist Theater das ästhetische Medium schlechthin, in dem gedankliche und sprachliche Formen, also Erzählungen und Geister, Gespenster und Geschichten, mit der körperlichen und physischen Präsenz der Spieler zusammenkommen können. Unsere Wette lautet daher: Die erneute Schärfung des dramaturgischen Blicks ermöglicht dem Theater die Realisierung seines politischen Potenzials. Es ist nicht nur Verhandlungsort, sondern ein Verwandlungsort der Handelnden und Urteilenden, es ist das Labor einer erhofften und erwünschten Zukunft.

Vor knapp zwei Jahren hatte die erste Arbeit des deutschen Regisseurs und Dramaturgen Felix Ensslin am Agora Theater im ostbelgischen Sankt Vieth Premiere. Mit „Animal Farm – Theater im Menschenpark“ deutete sich eine leichte Neuausrichtung des 1980 von Marcel Cremer gegründeten Theaterkollektivs an. Diese Entwicklung hin zu einem Theater, das die großen gesellschaftlichen Fragen noch einmal neu stellt, setzt sich nun mit Ania Michaelis’ Inszenierung von „Hannah Arendt auf der Bühne“ fort. Dabei kommt Hannah Arendt auch in Felix Ensslins Denken und Theaterpraxis eine ganz besondere Bedeutung zu.

Sascha Westphal sprach für die Ausgabe 05/2019 von „Theater der Zeit“ mit unserem Regisseur und Dramaturgen, Felix Ensslin über sein Theaterverständnis, seine Arbeit mit der AGORA und unsere Inszenierung „Hannah Arendt auf der Bühne“.

[Hier](#) geht es zum Inhaltsverzeichnis des Heftes und auch zur Möglichkeit das Heft zu beziehen.

Wir danken dem TdZ-Verlag, dass wir das Interview hier zur Verfügung stellen dürfen.